

tische. In Berlin der König, der noch nicht lange von einer Constitution als einem Papier verächtlich gesprochen, als constitutioneller König durch die Straßen reitend, mit der deutschen Fahne! — Wunder über Wunder; fast möchte uns die Furcht vor dem Reide der Götter beschleichen.

### Die Villa Metternich.

Aus Theresens Buch: „Eine Reise nach Wien (Leipzig 1848)“ entnehmen wir nachfolgende Schilderung der Villa Metternich, welches Gebäude bekanntlich von dem Volkszorn demolirt worden ist. Sie war in italienischer Art gebaut und trug über dem Eingang die einfache Inschrift: Villa Metternich. Am Kennwege lag sie, und ein Rasenplatz, mit Bäumen und Blumen, zum Theil aus Basen quellend, besetzt, trennte das bauschige Landhaus von der Gasse. Rechts befanden sich die Zimmer der Fürstin, mit allen kostbaren Bequemlichkeiten und künstlerischen Schmuckstücken des geschmackvollen Lebens erfüllt; links trat man in die Empfangszimmer. Das Portal, wo die Wagen hielten, empfing die Besucher mit dem Grusse Salve, in Mosaik dem Pflaster eingelegt. Das Vorzimmer, wohin die Gäste sodann geleitet wurden, war mit herrlichen Malachitvasen ausgestattet; man weiß ohne Andeutung, welcher hohe Freund in Europa allein den Malachit aus vollen Händen auszutheilen pflegt. Links neben dem Vorzimmer eröffnete sich ein weißer Saal mit einem einzigen Fenster auf der einen und Glashütern auf der andern Seite, die den Blick in's Grüne zu den Schlinggewächsen und Blumen hinausstreifen ließen. Zur Rechten hingegen befand sich eine mit Marmorbildern verzierte Halle, die Kunstwerke von Canova, Thorwaldsen, Rauch, Tenerani u. A. enthielt. Keine Malerei irgend einer Art war in dem Zimmer angebracht, und besonders zog unter den aufgestellten Werken eine Canova'sche Venus die Aufmerksamkeit der Beschauer auf sich, die üppigen Formen in ein leicht wallendes Tuch gehüllt. Amor und Psyche von Tenerani in stürmischer Umarmung daneben. Der Gipsaal stieß an die Marmorballe, sagt die Verfasserin des angeführten Buches, und diese bildet wieder den Mittelpunkt reichverzierter Gemächer in viereckiger und länglicher Gestaltung. Der Fürst fährt sie fort, hat sich ein Landleben inmitten der Stadt und in dem Gewirre der Geschäfte ein Haus geschaffen, in dem er mit der Fürstin in herzerquickender Stille lebt. Selbst die Kinder und die Dienerschaft waren von diesem Hause abgetrennt, sie bewohnten ein angrenzendes Gebäude. Alles athmet ländliche Einsamkeit; der Ton, die Farbe, der Duft ist einfach, aber in dieser Einsamkeit glänzt die Behaglichkeit, dieser ächte Luxus, in dem die Gedanken und Pläne zarte Fäden spinnen können. So Theresese über das idyllische Asyl am Kennwege.

### Das deutsche Reichs-Wappen.

Der Adler war schon in der frühesten Zeit das Abzeichen des deutschen Reichs, wie denn eine

alte Sage geht, daß in der Teutoburger Schlacht zwei römische Adler erobert worden, von denen die Deutschen den Schwarzen zum Sieges- und Denkzeichen behalten, den weißen aber ihren slavischen Bundesgenossen gegeben, weshalb Polen noch heutzutage einen weißen Adler führe. Da die Kaiser gewählt wurden, stellte sich kein allgemeines Hauswappen fest, dafür fehlten aber nimmer die Wappen der sieben Kurlande auf der Brust des mächtigen Adlers, der mit der Zeit zwei Häupter und zwei Kronen, wegen Deutschlands und Italiens, erhalten hatte. Drei der Zeichen gehörten den geistlichen, vier den weltlichen Kurfürstenthümern. — Die Banner des Reiches waren dreifarbig: schwarz, roth und golden. Auch diese Farbenwahl hängt mit der Geschichte des Volkes inniger zusammen, als Mancher glauben sollte. Das rothe Feld in der Fahne ward nämlich schon durch die Karolinger (Nachfolger Karls des Großen) angenommen, deren Leibwache ganz in Roth gekleidet gieng, woher der Name Scharlach (Scharlaken) kommen soll. Das schwarze Feld ist eine Zugabe des sächsischen Kaisergeschlechts, dessen Hausfarbe schwarz und weiß war, und das Gold zuletzt die Gabe der Hohenstauffen, der schwäbischen Kaiser weist auf die glänzendste Zeit des deutschen Reiches hin. Der Adler führt in einer Kralle den Reichsapfel, das Zeichen der Weltherrschaft, über welchem das Kreuz thronet, in der andern den Herrscherstab, das Zeichen des Gerichts, ein Stab, an dessen Spitze die Franziska (die Kleye) angebracht, die Angriffswaffe der Franken, die als Zierrath und Sinnbild, besonders in der deutschen Baukunst, eine große Rolle spielt und ziemlich den römischen Ruthenbündeln gleichkommt.

### An die verehrlichen Gewerbevereine.

So erfreulich es zu hören ist, wie sich hochgestellte Männer, wahre Vaterlandsfreunde, vereinen, französische und englische Fabrikate aus unserem Lande zu verdrängen, so wird es doch zunächst Aufgabe der Gewerbe-Vereine seyn, dahin zu wirken, daß jedes Mitglied sich verpflichtet, für sich und seine Familie nur deutsche Fabrikate zu kaufen. Aber auch jeder trage dazu bei, die Lage der Gewerbetreibenden, namentlich der Weber zu verbessern. — Man braucht nicht nach Schlessien zu gehen, um das Elend der armen Weber zu sehen, man gehe nur in's Lauterthal, Spiegelberg, Jura und Roffstaig und sehe, wie die Kinder nach Brodrufen und sehe, wie der Vater traurig am Webstuhl sitzt und oft nichts zu weben hat, und wenn er es auch hat, er mit Weib und Kind, die spuhlen, kaum 30 fr. des Tags verdient. Dabei ertragen diese Armen ihren Hunger und Elend mit beispielloser Geduld, denn nie noch hat man von Auflehnung aus diesen Weberorten gehört. Daher trage doch jeder bei, dieser fleißigen, bedrängten Klasse aufzuhelfen, so viel er kann.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnements-Preis beträgt halbjährlich 4 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Backnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weizheim etc.

# Der Murrthal - Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

Nro. 32.

Freitag den 21. April

1848.

† Heinrich VII. 1509. König von England. Er bestieg den Thron im Jahr 1485, nachdem er den Usurpator Richard III. bei Bosworth geschlagen und getödtet hatte. Nach noch einigen Kämpfen gegen die falsche Eduarde und Richard regierte er von 1493 an so ruhig, daß er der englische Salomo genannt wurde. Um so leichter war es ihm, in der Schatzkammer sieben Millionen baaren Geldes zu hinterlassen. Unter seiner Regierung machte Sebastian Cabot Entdeckungen in Nordamerika.

### Antliche - Bekanntmachungen.

Stuttgart. [Bekanntmachung, das Einsteherwesen für Rekruten der diesjährigen Aushebung betreffend.] Da die Liste der Excapitulanten, welche sich zum Einsteher für Rekruten von der diesjährigen Aushebung gemeldet hatten, erschöpft ist, so wird Solches mit nachstehender Bezeichnung bekannt gemacht:

1) Als Stellvertreter werden nun auch ungediente junge Männer (Civileinsteher), vorausgesetzt, daß sie die sonst erforderlichen Eigenschaften haben, zugelassen.

2) Für diesen Fall bleiben die Bedingungen des Einstandsvertrags, der vor dem Ortsvorsteher oder vor zwei Zeugen schriftlich verfaßt werden muß, der Privatübereinkunft überlassen.

3) Den Betheiligten, welche die Einstandssumme bei der Oberamtspflege bereits hinterlegt haben, wird die weiter erforderliche Nachricht durch den Oberrekrutirungsrath zukommen, insofern für sie in der Ordnung, in der die Quittungen hierorts eingekommen sind, ein Ersatzmann aus der Zahl der Excapitulanten nicht bezeichnet werden kann.

4) Die bereits eingereichten Rekruten, welche von dem Rechte, sich innerhalb des gesetzlichen Termins bis zum 1. Mai v. J. im Militärdienste vertreten zu lassen, noch Gebrauch machen wollen, haben, ehe ihre Entlassung aus dem Militär erfolgen kann, einen tüchtigen Einsteher dem Oberrekrutirungsrath vorzustellen.

5) So wie jeder Einsteher, für den ein Excapitulant von hier aus nicht bezeichnet werden kann,

von nun an den Einsteher im Wege der Privatübereinkunft selbst zu suchen hat, so haben auch diejenigen, welche zum Einsteher geneigt sind, sich um einen Einsteher selbst umzusehen.

Die Ortsvorsteher und Oberämter wollen zu Vermeidung eines zu großen Andrangs, und da das Bedürfnis an Civileinsteher nur unbedeutend ist, dahin wirken, daß die zum Einsteher Lusttragenden sich nicht früher bei dem Oberrekrutirungsrathe melden, als bis sie einen Einstellungsvertrag bereits abgeschlossen haben.

Den 8. April 1848.

K. Kriegs-Ministerium.  
Graf v. Sontheim.

Stuttgart. [Bekanntmachung, den Eintritt der Freiwilligen in das Militär betreffend.] Da ein Theil der Regimenter aus ihren Garnisonen abwesend ist, so haben sich diejenigen jungen Männer, welche freiwillig in's Militär treten wollen, von nun an und bis auf weitere Verfügung unmittelbar in der Kanzlei des Oberrekrutirungsraths zu melden.

Die Ortsvorsteher und Oberämter wollen Sorge tragen, daß Jeder, der freiwillig eintreten will, mit den erforderlichen Urkunden (Instruction zum Gesetz vom 22. Mai 1843 §. 1) versehen werde.

Wer als Freiwilliger die gewöhnliche sechsjährige Dienstzeit nicht übernehmen will, wird vorläufig auch auf eine kürzere Dienstzeit angenommen.

Den 10. April 1848.

K. Kriegs-Ministerium.  
Graf v. Sontheim.



**Bachnang.** [An die Ortsvorsteher.]  
Vorstehende zwei Bekanntmachungen des K. Kriegs-  
ministeriums werden zur öffentlichen Kenntniß ge-  
bracht.

Den 15. April 1848.

K. Oberamt.  
Daniel.

**Bachnang. (Bekanntmachung.)**

Nach einer hieher mitgetheilten Erklärung des  
Verwaltungsausschusses der im vorigen Jahr in  
Murrhardt bestanden Suppenanstalt hat Hirsch-  
wirth Wüst von Murrhardt für seine Dienste und  
Bemühungen bei benannter Anstalt keine Beloh-  
nung bezogen, was zur Widerlegung gegentheilig  
Gerüchte, welche der angebliche Urheber derselben,  
Stadtrath Eppe von Murrhardt, selbst für unwahr  
erklärt hat, hiemit bekannt gemacht wird.

Den 15. April 1848.

K. Oberamtsgericht.  
Fecht, A. B.

**Bachnang. [Diebstahls-Anzeige.]**

In der Nacht vom 28/29. v. M. wurden mit-  
telst Einbruchs in den Keller

1) dem Georg Michael Schwarz von Oberschön-  
thal 4-5 Eri. Kartoffeln, sogen. Fischlen,  
sowie ungefähr 2 Imi 1847er Wein;

2) dem Georg Schäfer von da, 1-2 Säcke  
voll rother und gelber Kartoffeln entwendet.

Dieser Diebstahl wird hiemit zur Entdeckung  
des Thäters und Wiederherbeischaffung des Gestoh-  
lenen öffentlich bekannt gemacht.

Den 3. April 1848.

K. Oberamtsgericht.  
Fecht, A. B.

**B a c h n a n g.**

**Aufstellung eines Pflegers.**

Der hier sich aufhaltende Jakob Föll von  
Großförlach wurde wegen fortdauernder geistiger  
Leiden seiner Vermögensverwaltung entsetzt, und ihm  
in der Person des Gottlieb Diller, Metzgermstr.  
von hier, ein Pfleger bestellt. Es wird dies mit dem  
Anfügen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß  
alle von r. Föll ohne Zustimmung seines Pflegers  
eingegangenen Rechtsgeschäfte nichtig sind.

Den 12. April 1848.

K. Oberamtsgericht.  
Fecht, A. B.

**A l t h ü t t e.**

**Liegenschafts = Verkauf.**

Im Wege der Hülfsvollstreckung wird aus der  
Verlassenschaft der



Löwenwirth Schal-  
lenmüller'schen  
Eheleute dahier ver-



kauft:

**G e b ä u d e :**

1) ein zweistödiges Wohnhaus mit zwei Stuben,  
Kammern, Küche, Stallungen, gewölbtem  
Keller und einem Backofen, auf dem Haus  
ruht Wirtschaftsgerechtigkeit;

2) eine zweibarnige Scheuer neben dem Haus;  
3) ein Wasch- und Badhaus sammt Brenner-  
Einrichtung;

4) die Hälfte an einem zweistödigem Wohnhaus  
mit zwei Wohnungen, zwei Viehställen und einem  
Keller und Scheuer;

5) eine Wagenhütte bei obigen Gebäulich-  
keiten;

5/8 Mrg. 40 Rth. Gemüse-, Gras- und Baum-  
garten,

10 Mrg. Acker,

4 Mrg. 50 Rth. Wiesen,

2 1/2 Bril. Wald auf Waldenweiler Markung.

Diese Verkaufsverhandlung wird den 2. Mai  
d. J. auf hiesigem Rathhause vorgenommen werden,  
indessen können mit dem aufgestellten Güterpfleger  
Anwalt Müller von Schöllhütte Verträge abge-  
schlossen werden.

Den 1. April 1848.

Schultheißenamt.  
Herre.

**Rietenau. (Eichen = Verkauf.)**

In dem Gemeinewald Langgäß werden am  
Montag den 24. April d. J.

137 Stück Eichen von verschiedener Länge und Dicke  
im Aufstreich verkauft. Am Kaufschilling ist 1/5  
baar zu bezahlen und 4/5 werden bis Martini 1848  
gegen Bürgschaft geborgt. Die Liebhaber wollen sich  
Morgens 8 Uhr hier einfinden.

Den 18. April 1848.

Gemeinderath.

**Weiler, Oberamts Weinsberg.**

**E i c h e n = r. V e r k a u f.**

Am Mittwoch den 26. April von Morgens 9  
Uhr an werden auf dem sogenannten Besoldungs-  
schlag bei der Harkenbrücke unter Anderem 90 ste-  
hende Eichen von 10-30" Durchmesser im öffent-  
lichen Aufstreich verkauft.

Fchrl. von Weiler'sches Rentamt.

**Privat = Anzeigen.**

**Bachnang. [Verlorene Wolle.]**

Lezten Dienstag den 18. April gieng auf dem  
Wege vom Gasthaus zum Engel bis auf die Maubacher  
Höhe ein Sacl mit 25 - 30 Pfund Schafwolle ver-  
loren. Der rebliche Finder wird ersucht, denselben gegen  
eine Belohnung von einem Kronenthaler im Gast-  
hause zum Engel dahier abzugeben.

**B a c h n a n g.** [Lehrlings = Gesuch.] Ein  
wohlerzogener junger Mensch, der die Messerschmieds-

profession erlernen will, kann bei annehmbaren Be-  
dingungen bei mir in die Lehre treten.

Brinzinger, Messerschmied.

**Trailhof, Gemeindeverband Oberbrüden.  
Haus = Verkauf auf den Abbruch.**

Ich beabsichtige mein einstödiges 38' langes und  
31' breites Wohnhaus auf den Abbruch zu verkauf-  
fen, welcher längstens in 4 Wochen erfolgen  
muß. Die nähern Bedingungen werden bei  
dem bis dahin täglich abschließbaren Ver-  
kaufe gestellt werden von



Michael Bengert.

**Hohnweiler.** [Geld.] Unterzeichneter hat  
aus einer Pflugschaft 250 fl. gegen zwei-  
fache Versicherung auszuleihen.



Gemeindepfleger Schneider.

**B a c h n a n g.**

Wer sich dafür interessirt, daß auch hier ein  
vaterländischer Verein sich bilde, wird von  
den Unterzeichneten freundlich eingeladen, an einer  
am Ostermontag, Abends 7 Uhr, zu diesem Zweck  
statt habenden Besprechung im Waldhorn theilnehmen  
zu wollen.

Elementarlehrer Fischer.

Apotheker Esenwein.

Gerichts-Actuar Bölder.

Reallehrer Gutscher.

Zinngießer Höchel.

Isenflamm.

Rechtsr. Hochstetter.

**Bachnang.** Frischer Estragon ist stets zu  
haben bei

Apotheker Esenwein.

**Die Wahl eines Abgeordneten und Er-  
satzmanns zur Nationalversammlung zu  
Frankfurt betr.**

Manchem Wahlberechtigten mag wohl der Zweck  
und die Nothwendigkeit solcher Abgeordneten zur  
Nationalversammlung nach Frankfurt etwas fremd  
seyn, deswegen glaubt man sich denselben, sowie  
den Lesern des Murrthalboten überhaupt, verdienstlich  
zu machen, wenn man sich erlaubt, hier einige auf's  
Ganze abzielende Erläuterungen zu geben.

In der nächsten Woche sollen in unserem Kö-  
nigreich die Wahlen von Abgeordneten zu dem am  
1. Mai in Frankfurt a/M. zusammentretenden Reichs-  
tag stattfinden. Mancher, der den neueren Ereig-  
nissen nicht Schritt für Schritt gefolgt ist, wird  
fragen, was ist denn dies für ein Reichstag, was  
soll durch denselben zu Stande kommen und hatten  
wir denn bisher keinen Reichstag in Frankfurt?  
Die früher bestehende Ordnung der Dinge und den

Gang der Verhandlungen über Errichtung des  
neuen Reichstages kurz zusammenzufassen, ist Zweck  
nachfolgender Zeilen:

Nach den Befreiungskriegen Deutschlands gegen  
Napoleon hatten sich die deutschen Fürsten zu Wien  
auf einem Congreß versammelt und über Bildung  
eines Bundes unter einander vereinigt, dessen Zweck  
die Erhaltung der Sicherheit Deutschlands gegen  
auswärtige Angriffe, sowie gegen Angriffe der ein-  
zelnen Bundesstaaten unter einander oder von Bür-  
gern eines einzelnen Staates gegen diesen selbst seyn  
sollte. Zu Verfolgung dieses Zwecks und zu Be-  
rathung und Feststellung der Mittel, solchen zu errei-  
chen, wurde in Frankfurt eine Versammlung von  
Gesandten sämmtlicher in Deutschland bestehender  
Staaten (der sog. Bundestag) niedergesetzt, die aber  
von ihrer Eröffnung im Jahr 1816 an bis in die  
neuere Zeit eine Reihe von Maßregeln ergriff, welche  
sämmlich darauf berechnet waren, die Rechte der  
Untertanen zu schmälern und zu beschränken, die  
Rechte der Fürsten aber und der anderen bevorrech-  
teten Stände möglichst zu erweitern, Alles unter  
dem Vorgeben: „die Erhaltung der inneren Sicher-  
heit Deutschlands erfordere dies.“ Dadurch sind  
denn schon seit einer Reihe von Jahren die Angriffe  
aller Volksfreunde Deutschlands gegen diesen Bun-  
destag gerichtet gewesen, jedoch ohne daß derselbe  
in irgend etwas sein Verfahren abgeändert hätte.  
Nachdem im Anfange dieses Jahres von mehreren  
Seiten der Wunsch ausgesprochen worden war, daß  
neben den Gesandten der Fürsten am Bundestage  
auch Geandte der verschiedenen Ständekammern,  
welche mit den ersteren gleiche Rechte haben sollten,  
beigegeben werden, wurde dieser zuerst von Ein-  
zelnen ausgesprochene Wunsch in den Ständekam-  
mern von Baden, Württemberg und anderen Staaten  
weiter ausgeführt und die Regierungen wurden um  
dessen Verwirklichung ersucht. Als die Regierungen  
eine entsprechende Erklärung nicht abgaben und als  
sich nach Ausbruch der Februar-Revolution in Frank-  
reich das Bedürfnis zu einem festen Zusammenhalten  
der verschiedenen deutschen Staaten und zu Ergrei-  
fung von gemeinsamen Maßregeln zeigte, wodurch  
nicht nur gegen äußere Angriffe Sicherheit gewährt,  
sondern auch im Innern der deutschen Staaten selbst  
die vielfach laut gewordenen Wünsche des Volkes  
befriedigt und dadurch die öffentliche Ruhe und Ord-  
nung erhalten werden sollte, versammelten sich am  
5. März l. J. in Heidelberg 51 Männer aus den  
badischen, württembergischen und anderen Stände-  
kammern, die die Nothwendigkeit einer Versammlung  
von Abgeordneten sämmtlicher deutscher Länder aus-  
sprachen, welche zunächst zwar die inneren und  
äußeren Gefahren beseitigen, jedoch auch solche Maß-  
regeln anzuordnen befugt seyn sollte, die zu Hebung  
der Kraft und des Wohlstandes von ganz Deutsch-  
land dienlich wären. Von dem durch die Heidel-  
berger Versammlung niedergesetzten Ausschusse wurde  
sodort an die Mitglieder sämmtlicher deutscher Stän-  
deversammlungen ein Ausruf erlassen, worin dieselben  
zu einer Versammlung in Frankfurt a/M. auf den



31. März aufgefordert wurden. Diese Versammlung wurde denn auch am 31. März und den folgenden Tagen abgehalten und es wohnte derselben ein großer Theil der ausgezeichnetsten Männer Deutschlands an. Hier wurde denn der Beschluß gefaßt, daß am 1. Mai l. J. eine neue Versammlung in Frankfurt zusammentreten habe, zu welcher aber die Abgeordneten von dem Volke und zwar auf je 50,000 Seelen ein Abgeordneter zu wählen seye. Dieser Versammlung, zu welcher Württemberg 28 Abgeordnete zu senden hat, sollte überlassen bleiben, die für das Gesamtwohl Deutschlands erforderlichen und zweckdienlichen Maßregeln und Einrichtungen zu treffen. Darnach hätte denn dieser erste Reichstag nicht bloß über seine eigene Einrichtung und sein Verhältnis zu den einzelnen deutschen Staaten und Fürsten, sondern auch über das Kriegswesen, den Handel, die Zölle, über das Münzwesen, über die Posten und Eisenbahnen u. dergl., das Wohl der Einzelnen und der Staaten tief berührende Fragen zu beschließen. Der noch bestehende Bundesstag, der übrigens jetzt mit anderen Männern als früher besetzt ist, und dem anerkannte Volksmänner, wie ein Uhlant, beigegeben sind, hat die Beschlüsse der Frankfurter Versammlung vom 31. März genehmigt und demgemäß eine große deutsche Abgeordnetenversammlung auf den 1. Mai nach Frankfurt a/M. einberufen. Zu diesem Reichstag soll nun der Wahlbezirk Backnang (die Oberämter Backnang und Weinsberg umfassend) seinen Abgeordneten demnächst wählen. Wähler ist dabei jeder 25jährige selbständige Bewohner des Wahlbezirks, der nicht ehelos ist, und derselbe wählt nicht (wie bei der Wahl von Abgeordneten zu unserer Ständeversammlung wenigstens ein Theil der Wähler) zunächst einen Wahlmann, sondern sogleich den nach Frankfurt zu sendenden Abgeordneten. Aus der oben hervorgehobenen Aufgabe des ersten Reichstags wird Jeder ersehen, von welcher großer Wichtigkeit es ist, einen gediegenen, freisinnigen, für das Volkswohl besorgten Abgeordneten zu wählen. Einsender enthält sich jedoch Vorschläge derartiger Männer zu machen, macht vielmehr die Wähler auf die in öffentlichen Blättern, vielleicht auch dem Murrthalboten, erfolgende Vorschläge aufmerksam.

**Einheimisches.**

**Backnang. (Wahlangelegenheit.)** Es stehen uns in nächster Zeit zwei wichtige Wahlen bevor, nämlich die eines Abgeordneten zum deutschen Reichstag nach Frankfurt und die eines solchen zur württembergischen Ständekammer.

Groß sind die Aufgaben, welche an die auf diese beiden Stellen zu berufenden Männer gestellt werden, denn es handelt sich bei jenem um nichts mehr und nichts weniger, als die bisher vereinzelt gewesenen Staaten von Deutschland in ein Ganzes zu vereinigen, — einen Staatenbund zu gründen — ein Reichsoberhaupt zu erwählen, diesem Bunde eine

Verfassung zu geben und die Angelegenheiten desselben sowohl nach Außen als im Innern zu regeln und festzustellen, während die Ständekammern hauptsächlich das Abgabewesen und die auf die abgesonderten Interessen der einzelnen Staaten bezüglichen Angelegenheiten zu besorgen haben.

Es ist daher heilige Pflicht für jeden Bürger, der bei diesen Wahlen mitzuwirken hat, die Wahl auf Männer zu lenken, von welchen sie überzeugt seyn können, daß sie der ihnen gestellten Aufgabe vollkommen gewachsen sind, Männer, welche neben der Einsicht in die Volkszustände und die Gebrechen derselben, die nöthige Geistesbildung, Kraft und guten Willen haben, das Bessere zu erfassen und anzustreben.

Für die Stelle eines Abgeordneten zur Ständekammer sind uns nun zwei Candidaten vorgeschlagen worden, nämlich

Stadtschultheiß Schmäcke in Backnang und

Schlosserzunftmeister N ä g e l e in Murrhardt.

Beide Männer, von welchen wir nach ihren Kenntnissen und ihrer Gesinnungstüchtigkeit überzeugt seyn können, daß sie ihrer Aufgabe in jeder Beziehung zu genügen im Stande sind.

Für die Wahl eines in Gemeinschaft mit dem Oberamt Weinsberg zu stellenden Abgeordneten nach Frankfurt aber sind uns Männer vorgeschlagen worden, welche uns bisher entweder nur dem Namen nach oder auch gar nicht bekannt waren.

Wenn wir nun auch von der Ehrenhaftigkeit derjenigen Herren, welche uns diese Namen genannt haben, voraussetzen dürfen, daß sie es mit diesen Vorschlägen gut gemeint haben, so ist es doch so eine Sache für die Wähler, einen Mann zu wählen, der ihnen nicht persönlich bekannt ist, und die Unterzeichneten erlauben sich daher den Wahlmännern des Oberamtsbezirks Backnang, um so mehr als auch Weinsberg sich auswärtlich nach einem Abgeordneten umsehen will, den Vorschlag zu machen, für die Stelle eines Abgeordneten nach Frankfurt ihre Wahl auf

Stadtschultheiß Schmäcke

und für die Abgeordnetenstelle zur Ständekammer auf Schlosserzunftmeister N ä g e l e in Murrhardt zu lenken.

Die Herren Ortsvorstände werden gebeten, dieses der Bürgerschaft sogleich bekannt machen zu lassen.

Mehrere Bürger.

(Murrhardt, 10. April.) In einer hier abgehaltenen Wähler-Versammlung hielt Herr N ä g e l e folgende mit ungeheurem Beifall aufgenommene Rede: Mein: Freunde und Mitbürger!

Für die bevorstehenden Abgeordnetenwahlen wurde schon von verschiedenen Seiten durch öffentliche Blätter, durch schriftliche und mündliche Mittheilungen auf meine Person hingewiesen. Ich habe diese Kundgebungen nicht unmittelbar veranlaßt, ich habe noch nie und nirgends gesagt, daß ich nach einer Abgeord-

netenstelle strebe; wenn sie nun befeunungsachtet erfolgt sind, so ist dies ein Beweis für mich, daß sie der Ausdruck der öffentlichen Meinung sind und dieser öffentlichen Stimme fühle ich mich verpflichtet, Folge zu leisten.

Zwar kenne ich die Größe und Schwere der Verantwortlichkeit, welche sich in der gegenwärtigen sturmbelegten Zeit der Volksabgeordnete aufladet, recht gut, auch überschätze ich die geringen Fähigkeiten und Kenntnisse, die mir als einfachem Bürger und Handwerker zu Gebot stehen, durchaus nicht; ich weiß, daß es heut noch Mancher nicht begreifen kann, wie man dazu kommen könne, einen Handwerker zum Abgeordneten in die Ständekammer vorzuschlagen, den Schlosser von seinem Schraubstock hinweg in die gesetzgebende Versammlung zu berufen, in eine Versammlung, in der man bis jetzt gewohnt war, fast lauter Leute aus den höheren Ständen: Aelige, Prälaten, Regierungsräthe, Gelehrte u. zu treffen; indessen haben sich doch die Umstände gewaltig geändert: man hat einsehen gelernt, daß gerade jene Stände, welche bis jetzt das Volk in der Kammer repräsentirten, nur den kleinsten Theil und zwar denjenigen Theil des Volks ausmachen, für welchen bis jetzt meistens von Oben herab schon zum voraus bestens gesorgt ist; daß es gar manchen Schaden zu heilen, gar manches Uebel zu beseitigen gebe, wobei aber doch nothwendig auch praktische Erfahrungen mitwirken müssen; daß die Abgeordnetenstelle an kein Privilegium gebunden sey, und alle Stände, somit auch der Stand der Handwerker, in der Kammer vertreten seyn sollten.

Dies, meine Freunde, ermuthigt mich denn auch heute vor Sie zu treten und Sie um Ihr Vertrauen zu Uebertragung der Abgeordnetenstelle des Bezirks zu bitten. Ich thue dies ohne schöne Worte, denn ich bin kein Redekünstler, ich thue es aber in offener, ehrlicher Absicht.

Sie haben das Recht, von mir die Ablegung eines politischen Glaubensbekenntnisses zu fordern — den Meisten von Ihnen werden aber meine politischen Ansichten schon längst bekannt seyn: sie sind von der Art, daß ich sie nicht zu ändern brauchte, als der große Wechsel der Dinge von Westen her auch bei uns hereinbrach, — daß mich der Sturm, der in die Zeit gefahren, nicht erschreckte; der Sieg, der glänzende Sieg der Volksrechte ist vielmehr auch der Sieg, die Satisfaction für meine Ansichten, denen ich noch stets, auch unter Haß und Anfeindung, treu geblieben bin und denen ich treu bleiben werde, sollten sich die Dinge wider Verhoffen auch nochmals wenden.

Ich bin, wie Sie wissen, meine Freunde, ein Mann aus dem Volke, durch tausend unauslöbliche Bande an dasselbe gekettet: ich hoffe und fürchte mit ihm, ich leide und freue mich mit ihm, ich gehe mit ihm unter und lebe mit ihm wieder auf. Als Handwerker kenne ich leider aus eigener Erfahrung den Druck, unter welchem unsere Gewerbe schmachten, ich habe über die Hindernisse, die ihrem Wiederaufblühen im Wege stehen, nachgedacht und es soll

das Ziel meines Strebens seyn, diese Hindernisse aufzusuchen, sie zu bezeichnen und zu ihrer Hinwegräumung mitzuwirken. Als mehrjähriges Mitglied des Bürgerausschusses und des Stadtraths kenne ich die mancherlei Mängel unseres Gemeinewesens und als Armen- und Stiftungspfleger habe ich mich schon längst von den Riesenschritten der Verarmung und von der Unzweckmäßigkeit der Armenhülfe überzeugt.

Ich könnte, meine Freunde, mein Glaubensbekenntniß kurz in das Wort zusammenfassen: daß ich glaube, das Volk sey nicht Sache, nicht Mittel, sondern es sey Selbstzweck, es sey vollkommen berechtigt und sey es werth, daß es glücklich sey, und daß es sich sein Glück selbst bereite.

Im Allgemeinen, meine Freunde, kann ich Ihnen über mein Verhalten, wenn mich Ihr Vertrauen in die Kammer rufen sollte, folgende Erklärung geben:

Ich bin zuerst Deutscher, dann erst Württemberger, ich bin zuerst Staatsbürger, dann erst Gemeindegürger, ich bin zuerst Mensch, dann erst Christ und dann erst Glaubensgenosse — Glaubensgenosse, der zwar den Werth des religiösen Glaubens in sich selbst tief fühlt und empfindet, der nichts desto weniger diesen Glauben Niemand aufdringen möchte, und der den Glauben vom „Bürger“ zu trennen weiß.

Die Freiheit des Geistes und des Gewissens halte ich für ein göttliches, unveräußerliches Recht, glaube aber, daß diese Freiheit nur dann recht gedeihen könne, wenn zugleich die materiellen Interessen gehörig gepflegt und geschützt werden. Arbeit mit Freiheit, und Lohn für die Arbeit, das halte ich für die sicherste Stütze einer ordnungsmäßigen Freiheit.

Ich muß daher auch nothwendig für eine lebendige deutsche Einheit seyn, für eine Einheit, hervorgerufen durch Vertretung des ganzen deutschen Volks an der Stelle des ausschließlichen und volksfeindlichen — nun aber dahingeshiedenen Fürstenthums, für eine Einheit, welche geeignet ist, die Freiheit aller deutschen Staatsbürger und die Ehre und das Interesse des deutschen Vaterlandes gegenüber vom Auslande zu wahren, für eine Einheit, welche im Stande ist, den Nationalstimm und Gemeingeist des Volks zu heben und zu beleben.

Nationalstimm und Gemeingeist, das ist mit Freiheit die beste Bürgschaft für Sicherung der Arbeit, für Hebung der Industrie wie der Landwirthschaft.

Diese Kraft allein wird unsere Meere und Ströme frei machen, sie wird eine Nationalflagge, sie wird Creditanstalten, gewerbliche Unternehmungen und Vereine hervorrufen, sie wird es hinfort nicht mehr dulden, daß undeutsche Modesucht und Luxus die ausländischen Fabriken bereichere, sie wird, so gewiß sie die Landwirthschaft frei macht von den Fesseln der verhassten Feudallasten, so gewiß auch die Industrie befreien aus den Banden, welche ihr das Ausland und eine gewissenlose Politik angelegt hat.

Gemeingeist und Nationalstimm, meine Freunde, das ist Leben, engherziges Formenwesen — das Prinzip der Bureaucratie — das ist Tod! Bisher



leitete dieses unsere Geschick und es waltete dahin, das gemüthliche Volksleben, der Wohlstand, die Sittlichkeit und Ehrenhaftigkeit des Bürgers. Wohl, dieses Prinzip ist gefallen, lassen wir Muth, seyen wir einig und stark und tugendhaft, vertrauen wir auf den höchsten Lenker der Schicksale der Völker, dessen Arm ja sichtbar unter uns waltet, und wir werden das begonnene Werk vollenden, auch unter Gewittersturm! Die Fürsten und Großen werden um einige Stufen herniedersteigen müssen von ihren unmenschlichen Höhen und die Völker werden sich in eben dem Maße zu ihnen erheben; kränkende und die Gleichheit verletzende Vorrechte werden vor den Forderungen der Gerechtigkeit und Menschlichkeit fallen; die Kirche wird nicht mehr die gefällige Dienerin der Gewalt und eine Polizeianstalt, sondern sie wird die Kämpferin für die heilige Religion der Liebe und der Duldung und die Beschützerin und Trösterin der Armen und Unterdrückten seyn; der Staat wird die Volksschule endlich an Kindesstatt annehmen und ihren Lehrern diejenige Stellung sichern, die sie nach ihrem wichtigen Berufe verdienen; ein gerechtes Besteuerungssystem wird nicht nur den Landmann und Gewerbetreibenden, sondern das Einkommen aller Stände in gleichem Maß treffen, das stehende Militär wird in der Wehrhaftigkeit des Bürgers aufgehen, ein einfaches Regierungs- und Verwaltungssystem wird das Beamtenheer und die Vielschreiberei entfernen und den hohen und niedern Müßiggänger und Faulenzer wird die Schärfe des Gesetzes und die Verachtung ehrenhafter Bürger entweder zu bessern oder unschädlich zu machen wissen.

Meine Freunde und Mitbürger! Erlassen Sie mir all die gerechten Forderungen der Zeit, welche ein heillofes Bedrückungssystem zusammengehäuft hat, hier einzeln zu bezeichnen. Es haben sich ja diese Forderungen in den letzten Tagen in allen Gauen Deutschlands, ja Europa's, und selbst mit Blut geschrieben, geltend gemacht und die That hat den Gedanken weit übertroffen.

Es gilt nun ein neues freundliches Gebäude, nicht nur für Einige, sondern für Alle, Alle, auf den Grund der Gerechtigkeit, der Freiheit und Sittlichkeit auszuführen; lassen Sie auch mich dabei mitwirken als ein Glied aus dem Stande der Arbeiter; ich denke, man werde nicht lauter Künstler dabei brauchen und auch ich werde in meinem Theile nützlich dabei seyn können.

Ich habe den festen Willen, Ihr Vertrauen durch die That zu rechtfertigen.

Herr Redacteur!

Ueber die elenden Beschuldigungen eines namenlosen Artikels in Nr. 30 d. Bl. habe ich von der durch Herrn Schwanenwirth Köhle in Badnang veranstalteten Versammlung zu Unterweissach, am 15. d. M., welche von Bürgern aus den verschiedensten Theilen des Bezirks besucht war, so vollständige Genugthuung erhalten, auch ist das Urtheil über jenes Gewäsch von allen, welche der Versammlung in Sulzbach mit lauterem Sinne anwohnten, so ein-

stimmig, daß ich mit größter Ruhe über den Inhalt desselben schweigen könnte, wenn dieses Schweigen nicht von denen, welche weder in Sulzbach noch in Unterweissach anwesend waren, vielleicht für Schwäche gehalten würde.

Ich erkläre es daher im Einverständnisse mit der Versammlung in Unterweissach für eine grobe Lüge, wenn Ihr namenloser Korrespondent, der überdies der Sulzbacher Versammlung gar nicht angewohnt haben soll, behauptet, daß dort das Wahl-Comité gleichsam unter meinem Vorsitze gewählt und die „Wahlfreiheit der Bürger unter eine Vormundschaft geknechtet worden sey.“

Zur Wahl des Comité's wurde die ganze Versammlung von einem Mitgliede derselben eingeladen und dasselbe wurde von Bürgern aus Badnang, Oppenweiler, Spiegelberg, Jux, Kofstaig, Sulzbach, Oberbrüden, Unterweissach, Murrhardt zc. — und zwar zum allergrößten Theil in meiner Abwesenheit — frei durch Jura gewählt und durch Uebereinkunft aller Anwesenden festgesetzt, daß die ganze Kirchengemeinde Unterweissach, und nicht die einzelnen politischen Gemeinden vertreten seyn sollen, weil im andern Falle auch die Mitgliederzahl der bei weitem größern Gemeinden vermehrt werden müßte und dadurch die Mitgliederzahl des Comité's zu groß würde. Uebrigens wurde dieß nur unter der ausdrücklichen Bedingung gut geheissen, daß die einzelnen politischen Gemeinden der Unterweissacher Pfarrei damit einverstanden seyen, daher auch die nächste Versammlung der Comité-Mitglieder nach Unterweissach festgesetzt wurde.

Es ist Lüge, daß ich, — wenn auch nur „gleichsam“ — den Vorsitz geführt, da Herr Kaufmann Köppler in Sulzbach von der Versammlung dazu gewählt war, und es ist gewissenlose Täuschung, und es heißt den Bürgern der vielen Gemeinden im Weiffacher Thal zc. „Sand in die Augen gestreut“, es ist eine Beleidigung ihres natürlichen Verstandes und ihrer politischen Bildung, wenn der ungenannte Verfasser sie glauben machen will, die „Privatversammlung“ in Sulzbach habe sich für eine „gesetz- und maßgebende“ erklärt, und es seye jenen Bürgern dadurch gleichsam ihr Wahlrecht entzogen. Denn sie Alle wissen gewiß recht gut, daß ein Wahl-Comité nichts anders als eine freiwillige Privatgesellschaft ist, welche den Zweck hat, die Wahlangelegenheit zu besprechen, Vorschläge zu machen und gemeine Umtriebe zu verhüten, daß aber dadurch die Wahlfreiheit jedes Einzelnen nicht im Geringsten gestört, vielmehr dieselbe vor Zudringlichkeiten gesichert wird; sie wissen, daß auch in andern Bezirken solche Wahl-Ausschüsse bestehen, und daß begreiflicherweise nicht die ganze Bevölkerung an der Wahl der Mitglieder Theil nehmen könne.

Das Faustrecht wurde meines Wissens bei der Verhandlung nicht ausgeübt, und was etwa sonst geschehen seyn mochte, das kommt nicht auf meine Rechnung. Ich hatte weder das Recht, Jemand das Wort zu nehmen noch zu geben; übrigens

konnte ich bemerken, daß man sich allseitig für und wider aussprechen konnte, und hätte der verborgene Berichterstatter das Herz auf dem rechten Fleck, so hätte er gewiß Gelegenheit gefunden, seine Meinung zu sagen.

Ich gestehe, daß ich mehrere Sätze seines Nachwerks nicht enträthseln kann; ob aber wirklich die materiellen Interessen, d. h. Gewerbe, Landwirtschaft, Handel zc. in der nächsten Kammer, wie Ihr Korrespondent behauptet, hinreichend vertreten seyn werden, das weiß weder er noch ich, da die Wahl erst beginnt, und es bleibt die Verantwortung dieser Frage jedenfalls den Wählern überlassen.

Einige kindische Bemerkungen eines zweiten kleineren Artikels in Ihrem Blatte übergehe ich und möchte bloß im Interesse der Wahrheit beifügen, daß, so viel ich mich erinnere, das Hoch, welches auf die zweite Rede in Sulzbach folgte, „der Einheit Deutschlands“ galt.

Mit Hochachtung zc.

Murrhardt, den 17. April 1848.

F. Nägele.

— Das Heilbr. Tagbl. enthält nachstehenden Artikel: (Besigheim, 16. April.) Gegen den von Vietigheim aus zum Abgeordneten bei der Reichs-Versammlung für den Wahlbezirk Besigheim (Brackenheim, Baihingen, Maulbronn) vorgeschlagenen Herrn Regierungsrath Schoder in Stuttgart — nicht gegen Schoder den Mann, sondern gegen Schoder den Staatsdiener und Regierungsrath — ist von hier aus ein Mann aus dem Volke im Vorschlag in der Person des Schlossermeister Nägele in Murrhardt. Es circulirt in dieser Richtung nachstehende Erklärung, welche bereits mehrere Hunderte von Unterschriften Wahlberechtigter aus verschiedenen Orten unseres Bezirks zählt:

„Wir unterzeichnete Staats- und Gemeindeglieder aus dem Oberamtsbezirk Besigheim erklären, daß wir bei den bevorstehenden Wahlen zur deutschen Reichsversammlung unsere Stimme abgeben werden auf den Schlossermeister Nägele in Murrhardt. Wir laden die Wahlmänner derjenigen Oberamtsbezirke, mit welchen der unserige zu einem Wahlbezirk vereinigt werden wird, ein, sich uns anzuschließen, und zwar aus folgenden Gründen:

1) Weil wir einen schlichten, verständigen, willens- und charakterfesten Mann, der mit den Wünschen und Leiden des Volkes bekannt ist, einem Gelehrten, ob Staatsdiener oder nicht, vorziehen und nicht zweifeln, daß solche in hinreichender Anzahl von andern Seiten aus werden gewählt werden.

2) Weil bei den leidigen Kirchthurms-Interessen und Städte-Eifersüchteleien die Wahl Nägele's in dem Bezirke Badnang höchst zweifelhaft ist.

Nägele ist vielen von uns aus seinen bisherigen schriftstellerischen und sonstigen volksthümlichen Leistungen hinreichend bekannt, hinsichtlich seines politischen Glaubensbekenntnisses verweisen wir auf den in der Beilage des Schwäbischen Merkurs vom 13. d. M. enthaltenen Schluß seiner Rede bei einer Volksver-

sammlung in Sulzbach, sowie auf den Beobachter vom 15. d. M. (siehe oben.) Wir stehen indeß nicht an, im Falle unser Vorschlag in weiterem Kreise Beifall finden sollte, Nägele zu einer Volksversammlung einzuladen, um ihn persönlich kennen zu lernen, und von seinen Geistesgaben und seinem Rednertalent uns persönlich zu überzeugen.“ (F. d. Unterschr.)

Im Falle Nägele in mehreren Wahlbezirken aus der Urne hervorgehen sollte, so hegt man zu seiner Bürgertugend allgemein das feste Vertrauen, daß er sich für die Annahme in dem Wahlbezirke entscheiden werde, wo der Ersatzmann der guten Sache verhältnißmäßig am wenigsten entsprechen würde.

A. A. Dr. Hettich.

— (Stuttgart, 16. April.) Diesen Vormittag ist Herr Staatsrath Paul Pfizer auf der Straße plötzlich umgefallen, indem ihn ein Schwindel anwandte. Er erhielt dabei eine Kopfwunde. Möchte der Unfall von keinen nachtheiligen Folgen seyn.

— Stuttgart. Nachdem die Hecker'schen Banden Donaueschingen bei Annäherung der Königl. württembergischen Truppen geräumt und dadurch die durch Terrorismus und Anarchie gleich bedrängte Stadt von einem drückenden Alb befreit hatten, wandten sie sich zunächst gegen Stühlingen, um daselbst neue Zugänge aus den Rheingegenden und dem untern Wutachthale aufzunehmen. Von da aus beabsichtigte Hecker mit 800—1000 Mann über Bondorf sich nach der Höllestraße zu wenden, um Freiburg oder das Rheinthale zu erreichen. Gen.-Lieut. v. Miller sandte daher, um ihm zuvorzukommen, am 17. früh den Gen.-Major v. Baumbach mit einer starken Kolonne über Neustadt bis zur Einmündung der Lenzkircher Straße, welcher Punkt noch vor den Anführern erreicht wurde. Nach kurzer Rast entschloß sich General v. Baumbach, von da mit einem Theile seiner Kräfte gegen Lenzkirch abzurücken, woselbst man hoffen durfte, mit dem stärksten Haufen der Freischaaren zusammenzutreffen. Zu gleicher Zeit waren aber auch von Löfsingen und Bondorf gegen diesen Ort Truppen abgegangen, und Generallieutenant v. Miller hatte sich selbst mit den Reserven nach Neustadt in Bewegung gesetzt. Auf diese Weise von drei Seiten bedroht, hatten die Anführer auch hier die Ankunft der Truppen nicht erwartet, sondern ohne irgend einen Widerstand zu versuchen, sich in das Gebirge geworfen. Die Mannszucht und der Gesundheitszustand der Königl. Truppen lassen nichts zu wünschen übrig, auch wurden sie überall mit Freude aufgenommen und gut bewirthet. (S. M.)

— Zuverlässigen Nachrichten zufolge mußten in der Rattundruckerei zu Heidenheim die französischen Arbeiter entlassen werden, in Folge von Drohungen der inländischen. Daselbst wird wärentlich nur noch drei Tage gearbeitet. Wahrscheinlich hört es bald ganz auf. Ebenso in den verschiedenen Baumwoll- und Wollwebereien und Spinnereien.



**Tages- Ereignisse.**

In der Welt sieht es bewegter und kriegerischer aus als je und es ist, als ob die neue Schöpfung nur mit großen Opfern erkauft werden sollte. Es ist fast kein Land in Europa, das nicht bang und erwartungsvoll in die dunkle Zukunft hinausblickt, vor der wir stehen. Es wird noch manchen schweren Kampf kosten, und auch das Blut wird nicht fehlen, aber wenn nur, wie jetzt schon, die Besseren aller Orten enger zusammen treten, und fest und entschieden, aber besonnen zusammen greifen, das Rechte wird sein altes ewiges Recht behaupten, und die alte Sonne auf glücklichere Länder herabsehen. Mitten in diesen Bewegungen ist's nur ein Glück, daß die Saaten allenthalben wieder so herrlich stehen, die Lerchen schöner noch als sonst ihre Frühlings- und Freiheitslieder singen und an Lebensmitteln für Menschen und Vieh kein Mangel ist.

In diesen sturm- und drangvollen Tagen, da so manche gewohnte Bande der Pietät und des Gesetzes sich gelockert hat, gilt es mehr als je, daß jeder dem uralten Lobe Ehre mache, das der älteste Geschichtschreiber Deutschlands, der Römer Tacitus dem deutschen Volke zu Theil werden läßt. Es ist das Lob, daß bei den Deutschen gute Sitten mehr vermögen, als anderswo gute Gesetze. Möge jeder sich das Lob von Neuem verdienen.

So tapfer sich die Schleswig-Holsteiner in allen Gefechten gegen die Dänen wehrten, so mußten sie doch bis jetzt immer der Uebermacht weichen und ihren Heldennuth mit großen Opfern büßen. Im Kampfe für deutsche Freiheit und Ehre zeichneten sich die Kieler Studenten, das holsteinische Dragonerregiment und das Kieler Jägercorps sehr rühmlich aus, ein großer Theil dieser Tapfern ist gefallen. Das meiste Blut floß bei Flensburg. Ein Theil der Stadt stand mit den Dänen in Verbindung, man warf Steine auf die Holsteiner und schoß nach ihnen, als sie die treulose Stadt räumten. Die Dänen haben auch die Stadt Schleswig genommen, hatten aber auch hier schlechte Verräther als Bundesgenossen und sind dann bis Eckenförde vorgedrungen. Als sie dort die Preußen ansichtig wurden, haben sie die Waffen weggeworfen und sind davon gelaufen. Die Gefangenen werden von den Dänen schlecht behandelt, man schmiedet sie in Ketten und läßt sie in dänische Festungen abführen. Wenn unsern verlassenen deutschen Brüdern nicht bald Hülfe wird, so müssen sie bei aller Tapferkeit ihren Drängern unterliegen.

Ob wohl die Krone schon fertig ist, welche Herwegh einst tragen wird? Seine Frau Schwiegermutter, Madame Siegmund in Berlin glaubt's steif und fest, daß ihm eine Krone bestimmt sey.

Dypenweiler. Es hat sich vielseitig der Wunsch ausgesprochen, Stefan Eisenbach in Neuenbürg zum Abgeordneten für die deutsche Nationalversammlung gewählt zu sehen.

Ein Mann wie er, voll Herz und Verstand, voll Freisinn und Patriotismus würde jenem erhabenen Beruf in jeder Beziehung zu entsprechen und um so wirksamer aufzutreten im Stande seyn, als er auch die hiezu erforderlichen parlamentarischen Eigenschaften besitzt und die Noth des Volkes nach allen Theilen kennt.

Wir erlauben uns daher, die Wahlberechtigten des Bezirks auf einen Mann aufmerksam zu machen, der sich schon längst als Volksfreund bewährt hat. Den 20. April 1848.

Ferd. Scharpf. Fr. Fromm.  
Hofmann. Platt.

Nachdem sich auf der Versammlung zu Spiegelberg herausgestellt hat, daß Pfarrer Bruckmann von Unterweiffach bei seiner Bewerbung um die Stelle eines Abgeordneten zum Reichstag in Frankfurt mehr Anklang gefunden hat, als ich, so erkläre ich, daß ich von der Bewerbung zurücktrete und bitte alle diejenigen, welche mir ihre Stimmen gegeben haben würden, sie nunmehr dem Pfarrer Bruckmann zuzuwenden.

Pfarrer Rau von Rietenau.

Bachnang. Nachdem derjenige Bewerber, welchem gegenüber ich Hrn. Pfarrer Rau von Rietenau öffentlich meine Unterstützung zugesagt habe, in der gestrigen Versammlung zu Spiegelberg gänzlich beseitigt worden, dagegen in der Person des Hrn. Pfarrer Bruckmann ein neuer Bewerber aufgetreten ist, dem ich, ohne Widerspruch mit meinem Innern, nicht entgegengetreten darf, so fühle ich mich gedrungen, öffentlich zu erklären, daß ich auf meiner neulichen Erklärung nicht mehr bestehen kann, was ich auch oben genanntem Bewerber bereits offen erklärt habe. Diak. Heermann.

**Bachnang. Naturalienpreise vom 19. April 1848.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	15	28	15	16	15	12
" Dinkel alter . . .	—	—	—	—	—	—
" Dinkel neuer . . .	6	20	6	10	5	54
" Roggen . . .	10	40	9	36	—	—
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
" Einforn . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	5	54	5	52	5	45
1 Simri Welschkorn . . .	1	24	1	22	—	—
" Ackerbohnen . . .	—	—	1	12	—	—
" Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Erbsbirnen . . .	—	—	—	—	—	—

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jedes Zeil werden mit 2 kr. die Seite berechnet.



Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamts Bachnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Walblingen, Weibheim etc.

**Der Murrthal - Bote,**

zugleich

**Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.**

N<sup>o</sup>. 33.

Dienstag den 25. April

1848.

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

**Reichenberg. (Guts-Verkauf.)**



Das aus der Gantmasse des Bauern Jakob Baumez in Dauernberg vorhandene Hofgut, welches in diesem Blatte öfter schon zum Verkauf ausgesetzt gewesen, bestehend in einem neuen Wohnhaus, halber Scheuer sammt Hofraum, 2 Brl. 23 Rth. 9' Gärten, 11 Mrg. 19 Rth. 4' Acker, 4 2/8 Mrg. 29,8 Rth. Wiesen und 1 7/8 Mrg. 44,5 Rth. Wald, kommt am 2. Mai d. J., Nachmittags 2 Uhr, auf dem Rathszimmer in Reichenberg zum letzten Mal in Aufstreich, wozu sich die Liebhaber einfinden wollen.

Den 1. April 1848.

Schultheißenamt.  
M o l t.

**Reilingshausen, Oberamts Marbach. Wiederholter Wirtschafts-, Bierbrauerei- und Güterverkauf.**



Da die dem öffentlichen Verkauf ausgesetzten, in den Nummern 105 (vom Jahr 1847 (2 und 4 (vom Jahr 1848) dieses Blattes näher bezeichneten Wirtschaftsgedäude und Güter des Jakob Weeber, Kronenwirths dahier, bei der ersten Verkaufsverhandlung am 21. Januar d. J. und bis jetzt noch keinen Liebhaber gefunden haben, so wird zu Folge gemeinderäthlichen

Beschlusses zur zweiten Aufstreichverhandlung geschritten und solche hiemit auf Montag den 1. Mai dieses Jahrs, Vormittags 8 Uhr, vertagt, wozu die Liebhaber, auswärtige und unbekannt mit obrigkeitlichen Prädikats- und Vermögenszeugnissen versehen, auf das hiesige Rathhaus eingeladen werden unter dem Anfügen, daß das Anwesen im Ganzen zu 12,000 fl. gemeinderäthlich angeschlagen ist.

Den 7. April 1848.

Gemeinderath.  
Vorstand:  
Schultheiß Balet.

**Privat - Anzeigen.**

Bachnang. [Lehrlings - Gesuch.] Ein kräftiger junger Mensch, welcher Lust hat, die Bäckerprofession zu erlernen, kann in die Lehre treten. Wo, sagt die Redaction.

**Bachnang. [Lehrlings - Gesuch.]**

Ein junger Mensch, der die Bierbrauerei zu erlernen wünscht, findet unter annehmbaren Bedingungen bei mir eine Stelle. Reuther zum Stern.

**Unterweiffach. [Gewehre.]**

Bei Unterzeichnetem stehen zum Verkauf:  
1 neue Doppelflinte,  
2 gebrauchte do.,  
2 Büchsen,  
1 einfache Flinte.  
Kaufmann Seeger.